

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 24

Artikel: Auf an den Strand - wo die Toreros stehn!
Autor: Faes, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf an den Strand – wo die Toreros stehn!

Feriennotizen von Armin Faes

Die Sonne lachte zufällig auch auf die verlängerte Piste des Flughafens Basel-Mulhouse, als sich eine bunt durchmischte Reisegesellschaft mit Ziel «Las Palmas» zur DC-9 begab. Jedes Alter hatte seinen Platz, jeder Charakter suchte die ausgeglichene Klimazone der Kanarischen Inseln, wo laut vierfarbig in der Schweiz gedrucktem Ferienprospekt der «ewige Frühling» leibhaftig anzutreffen sei. Vor erst aber war jedermann den höflich lächelnden Hostessen und der technischen Wunderwelt der Douglas-Werke ausgeliefert. Wahrscheinlich konnte auch der Kapitän keine hundertprozentige Garantie geben, denn nach glücktem Start wurden die Passagiere in die Geheimnisse der Sauerstoffmasken und der «Lifevest under your sit» eingeführt, bevor der nachgefüllte Aperitifwagen vorfuhr. Nach einigen Turbulenzen über Marokko (wahrscheinlich waren es wieder Schneestürme in der Sahara!), begann der Anflug von «Las Palmas» – und siehe da, die Kanaren wickelten die Landung ohne Verzug ab; anscheinend hatten sie genug vom Streiken.

Ein starker Wind lüftete Herrenhüte und weite Damenkleider, grosse Wolken zogen rasch, aber unaufhaltsam über die Küste. «Verwundern Sie sich bitte nicht», lächelte die Reiseleiterin, welche sich schon einen ordentlich ausgeprägten sonnenschutzcrème-werbesloganträchtigen Teint zugelegt hatte, «die Küste von Gran Canaria ist nicht schön.» Dies allerdings hatte der aufmerksame Beobachter bereits konstatiert. Hotelruinen, die den Börsenstand ihrer «Besitzer» aufzeigten, armselige Siedlungen, Tomatenplantagen unter Riesenplastic-Hauben, eine formidable Autobahn, touristengerecht die Achse Süd-Nord herstellend, denn die echten einheimischen Wohngebiete sind erst im Landesinneren anzutreffen. Geröll, Schutt, Wüste und riesige Plakatwände werben für Hotels «im ewigen Frühling».

Der Hotelbezug verließ ohne Pannen, was auch begreiflich, ja, anzunehmen war,

schliesslich lebt der grösste Teil der Inselbewohner vom Tourismus. Ueberdies kennt man hier ausser der eigens gefärbten spanischen Sprache nur noch Deutsch, nicht gut, aber verständlich. Der strahlende, trinkgeldgewohnte «Kammerdiener» wies mir bereitwillig den Weg. Die Zimmer, komfortabel im englischen Stil eingerichtet, rochen stark nach Möbelpolitur und Desinfektionsmittel. Wie ein Torero ergriff der nun 100 Pesetas schwerere und um meinen Koffer leichtere Hoteldiener den Zimmervorhang, schob diesen theatralisch und zugleich energisch zur Seite, so dass der wundervolle Blick auf den tiefblauen Atlantik frei wurde. Der uniformierte Kammerherr überliess mich nach einem spanischen Hofknicks der verständlichen Verwunderung: tiefblaues Meer, hohe Palmen, die im Winde wippten, Südseehimmel, der normalerweise nur auf kolorierten Postkarten existiert.

Nach zwei Tagen hat sich jeder Feriegast den gängigen Sitten angepasst. Beim Bademeister lassen sich die Sonnenhungrigen Liegestühle reser-

vieren, damit sich möglichst jeder ein entsprechendes Braun zulegen kann, was besonders am Sonntagabend wichtig wird, wenn das festlich hergerichtete Buffet aufgestellt ist und lange Abendroben mit offenem Tiefblick von sonnigen Tagen sprechen. Hier werden gar die keuschen Austern rot ...

Das Wasser im Swimmingpool misst 27 Grad, also eine Temperatur, die keinem einen Kreislaufkollaps eintragen würde, wogegen die Meerestemperatur mit 16 Grad angegeben wird, eine Spur zu kühl – auch für Heissblüter. (Unterdessen dürfte sich allerdings das Meerwasser etwas erwärmt haben.) Ueberhaupt spielte das Meer hier eine seltsam zweitrangige Rolle; es gehörte zwar zur Kulisse, aber am Strand selber tummelten sich vorwiegend Kinder. Der Strand konnte auch nicht als erstklassig eingestuft werden, denn der Atlantik brauste zuweilen mit hoher, unbändiger Wellengang an die stellenweise felsige Küste, oft begleitet von einem starken Wind. Die Toreros zögten – so sagten Einheimische – den leicht temperierten Swimming-pool den stürmischen Meereswellen

vor. Direkt mit dem Atlantik verbunden sind hingegen die Zigeuner, welche ihre Siedlung zwischen zwei weit auseinanderliegenden Hotels aufgebaut haben. Wahrscheinlich so lange, bis jenes Hotel entsteht, welches die noch bestehende Lücke schliesst.

Kerzenlicht bringt auch in milden Nächten Stimmung. Samstagabend: Candlelight-Ge-flacker und -Geflunker im Speisesaal, Kerzen aber auch im Zimmer. Eine besonders schön geratene stand auf dem Sekretär, eine weitere fand ich zu meiner Ueberraschung im Badezimmer. Auch ich dachte (wie Sie) zuerst an Stromausfall. Nachdem ich aber drei Tage und Nächte in diesem vorzüglich geführten Hotel ohne Panne hauste, war für mich der Stromausfall überflüssig, schliesslich funktionierten seit meiner Ankunft nicht nur das warme und kalte Wasser, auch das Telefon, das Radio, die Klimaanlage und die Lifts waren ohne Unterlass mit Erfolg in Betrieb.

An einem Morgen – ich hatte soeben meine elektrische Rasur abgeschlossen – erloschen alle



Lichter, das Radio und das Telefon verstummt und auch die Lifts blieben dort, wo sie waren. Totaler Stromausfall! Duschen bei Kerzenlicht. Warum eigentlich nicht? Zu Hause hat man leider zuwenig Zeit für solche stimmungsvollen Spässe. Am andern Tag: nochmals totaler Stromausfall schon am frühen Morgen. Etliche Männer kamen unrasiert zum Morgentisch und hatten einige Zeit gewonnen, sich vermehrt den kanarischen Bäckerkünsten zu widmen.

An einem Morgen stand etwas verzweifelt eine ältere Dame an der Réception und bat innigst um Hilfe. Ob sie nicht ein anderes Zimmer haben könnte, ihr Fenster sei ausgerechnet Richtung Strasse angelegt, den Strassenlärm höre sie ziemlich gut, kurz, das Schlafen mache Mühe. Das Mitleid war vorhanden; um zwölf Uhr mittags durfte die unfreiwillig übernächtigte Dame in ein Zimmer mit Meersicht ziehen. Herzlichen Dank! Sie liess Peseten regnen.

Tags darauf hörte ich dieselbe Dame der Reisegesellschaft am Nebentisch beichten, dass das Meeresrauschen fast noch lauter sei als der Strassenlärm. «Ich muss mich wohl daran gewöhnen.» Sie musste, da ein Meer mit gedämpftem Wellengang noch nirgends zu mieten ist.

Das Leben unter der Sonne, auf den Liegestühlen und unter Imitations-Strohschirmen dreht sich bei näherem Hinsehen vorwiegend um das Essen. Das reichliche Morgenbuffet, das Mittagsbuffet und schliesslich das üppige Abendmahl mit den grosszügig angelegten Verpflegungszeiten ziehen natürlich wie Honig die Bienen. Tagsüber zeigt man sich mit dem Nötigsten bedeckt, alle wohlgenährt, die teilweise unübersehbaren Kalorienreserven sind auch hinter der dunkelsten Sonnenbrille nicht kaschierbar, abends lässt sich hingegen einiges in die gute Passform zwängen. Vielleicht lebt man wirklich – auch im Lande der mutigen Toreros – zu gut. «Fasten kann ich zu Hause wieder», «In den Ferien schaue ich weder auf die Börse noch auf den Bauch», und der berühmte Spruch «Einmal ist keinmal» vor der zweiten Plünderei des Dessertbufets gehören zur Ferienumgangssprache.

So rösten die äusserst ausgeglichenen Touristen wie Schweineschnitzel auf dem Grill vor sich hin, fetten sich hin und wieder ein, dass sie glänzen wie

Speck an der Sonne, der zusehends röter wird. Krebsrot am Abend an der Bar, dann Alpenglühn als kleines Souvenir.

Die Kunigunde aus dem bayrischen Berggebiet machte anfänglich ähnliche Erfahrungen. Von Bier stieg die kesse Blonidine auf spanischen Champagner um. Nach dreistündigem Zechen musste sie auf ihr Zimmer gebracht werden, tiefblau wie das rauschende Meer.

Im Land der feurigen Toreros klappt aber auch nicht immer alles wie zu Hause. «Dieser Stinkmietwagen blieb mitten auf der Strasse stehen, wir mussten schieben und schieben, und dieser Saukerl sprang nicht an!» Der Hotelgast fluchte ununterbrochen auf den Concierge ein, der achselzuckend seine kanarische Ruhe behielt. Schliesslich hatte er das Auto nicht angesetzt. Pech für den erbosten Gast: Im Moment, als er den Lift betrat, schaltete der Strom ab. Endlich: Nun konnte er lachen und merkte wahrscheinlich auch, dass er in den Ferien war.

Abschied vom strahlend blauen Himmel, Abschied vom laut rauschenden Meer, Abschied von den Palmen, die im starken Winde wippen, Abschied von unbeschwerlichen Tagen. Auch wenn die Toreros kaum zu sehen sind, unter den Feriengästen gibt es genug, die sie würdig vertreten.

HANS DERENDINGER

Einfälle und Ausfälle

Indem der Festredner den «Damenflor» willkommen heisst, bestätigt er die dekorative Rolle der Frau.



Eins habt ihr vergessen:
Man müsste nicht nur die Frau,
sondern auch den Mann von der Vorherrschaft
des Mannes befreien.



Manche Damen entfalten mit ihrer grossen Wohltätigkeit eine mittlere Gewalttätigkeit.



Wie man Wehrlosigkeit als Waffe einsetzt,
müsste man bei den Frauen lernen.



Der Mann kauft Schuhe für die Füsse,
die Frau kauft Schuhe fürs Auge.
Darum steht sie mit ihren Füssen
auf gespanntem Fuss.



Der grosse Widerspruch:
Damen mit Konfektionsgesichtern
tragen Massgeschneidertes.



Nicht gefallen zu müssen:
das wäre schon die halbe Emanzipation der Frau.

